

**Peter Köszeghy: „CHACONNE – Zedekiah`s Tears“ (2013)**  
für Flöte, Klarinette, Klavier, Violine, Violoncello

Es sind zwei Gedankenfelder, die mich zum Komponieren dieses Stückes angestoßen und mein musikalisches Denken zum Weiterspinnen dieser Gedanken befruchtet haben:

Die Musik von CHACONNE ist eine virtuelle Reise in eine Höhle. Wie ist die Atmosphäre in einer Höhle? Was passiert überhaupt mit einem Ton, mit dem Klang in einem Raum, der wie eine Blase in der Erde steckt? Das erste, das eigentlich allen einfallen würde, ist, dass der Klang ein gewisses Echo von sich selbst bildet. Aber auch eine kontinuierliche Reflektion des gespielten Tones/Klanges entsteht und bildet somit auch einen Grund-Nachhall. In diesem Sinne war das Herausformen einer Melodie aus dem Nichts durch minimale Wiederholungen und ultralangsame Entwicklung eines der Ziele für mich, die ich durch dieses Stück erproben wollte. Ein sehr feines und sehr sensibles Experiment mit dem Klang, mit einzelnen Tönen, die dann durch die Instrumentation zu leben beginnen. Langsam, weich und extrem vorsichtig. Durch dieses filigrane Spiel bekommt die Musik trotzdem einen tiefgründigen und energievollen Charakter, auch wenn diese Energie nicht direkt vor unseren Augen, sondern eher hinter einem gewissen Schleier im Raum vibriert.

Das Stück ist keine Chaconne im klassischen Sinne. Aber der Denkansatz für die ständig minimal veränderten Wiederholungskeime in der musikalischen Struktur orientiert sich an dem Chaconne-Gedanken: Es gibt längere Phrasen, denen gewissermaßen eine „harmonische“ Wiederholung innewohnt. Durch das ganz langsame Aufblühen und Entwickeln der musikalischen Melodielinien werden diese harmonischen Wiederholungen nicht oder nur bedingt hörbar und bleiben eher als harmonisches Skelett des Stückes wahrnehmbar.

Das andere Gedankenfeld hat einen eher „thematischen“ Hintergrund – der Untertitel „Zedekiah`s Tears“ deutet daraufhin. Es gibt eine Höhle unter der Altstadt von Jerusalem mit dem Namen Zedekiah-Höhle. In dieser Höhle gibt es einen kleinen Brunnen, in den ganz sparsame Wassertröpfchen tropfen. Dieser Brunnen wird „Zedekiahs Tränen“ genannt, Bezug nehmend auf die Geschichte des gleichnamigen hebräischen Königs.

Das übergeordnete musikalische Phänomen zu diesen beiden Gedankenfeldern ist, die Tränen (die Töne der Instrumente) durch Nachhall einer Höhle in ein Klangerlebnis zu verwandeln: beinahe die Wassertropfen imitierend – diese Tröpfchen werden quasi zu Ton und Klang in der Zeit ausgedehnt und verlängert.

*Peter Köszeghy*